

In äußerster, ernster und herausragender Weise zeigt sich die Würde des Menschen, wie sie durch das Prinzip des Gewissens gewahrt wird, bei jenen Menschen, die gegen ihre ganze soziale Umwelt oder doch einen beträchtlichen Teil davon handeln und dabei nicht selten materielle Vorteile, mitunter Hab und Gut, mitunter das eigene Leben aufs Spiel setzen. Thomas Morus ist bekannt, auch Martin Luther muß hier genannt werden; John Henry Newman hat eine ganze Biographie solcher Entscheidungen über neun Jahrzehnte der Christenheit hinterlassen. Maximilian Kolbe hat es in einen Augenblick zusammengefaßt.

Zusammenfassung

Es ist in unseren Tagen viel mehr von den Grundrechten und den Grundwerten die Rede, als von der Würde des Menschen, wie sie durch äußere Übereinstimmungen in einer plural-orientierten Wertegesellschaft gewahrt werden kann. Gleichzeitig mit politischen und pädagogischen Überlegungen müssen individuelle Bemühungen stattfinden, die, vom einzelnen Menschen ausgehend, in der Gesellschaft aufweisen, was mit dieser Würde der Persönlichkeit gemeint sein kann. In der Tat ist Würde kein Kollektivbegriff, sondern steht für die Unvertretbarkeit und Unersetzlichkeit des je einzelnen Menschen in seiner individuellen, sozialen und religiösen Biographie. Es ergibt sich aus der theologischen Reflexion, die sich so zur politischen und pädagogischen zugesellt, daß beispielsweise die Würde des Menschen im pränatalen Zustand, also in der Zeit vor seiner Geburt, ebenso unantastbar garantiert werden muß wie die Würde des Menschen in seinem Sterben und im Tod.

Ich möchte meine Überlegungen mit einem alten Text beschließen, der ursprünglich als ein Weihnachtsgebet konzipiert worden war:

„Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert, laß uns deshalb an der Gottheit dessen teilhaben, der unsere Menschen-Natur zu seinem Anteil gemacht hat.“

Hildegard Goss-Mayr

Die Wahrheit — Kraft des Friedens (Weltfriedenstag 1980)

Gedanken zur aktiven Gewaltlosigkeit

Aus einem Bericht über die Bemühung lateinamerikanischer Kirchen, durch gewaltlose Aktionen die gewaltigen Konflikte und den drohenden Bürgerkrieg abzuwenden und die Weltkirche wenigstens zur solidarischen Teilnahme einzuladen, entstanden die folgenden Gedanken zur Gewaltlosigkeit des Evangeliums. Diese ist keineswegs als Passivität mißzuverstehen, sondern eine Kraft, die der Wahrheit zum Durchbruch verhelfen will. — Mit solchen Gedanken sollte auch in unseren Breiten das Bewußtsein für einen aktiven Einsatz für den Frieden gestärkt werden. red

An der Schwelle jedes neuen Jahres empfängt uns die Kirche mit dem Friedenswunsch: Friede sei mit Dir — und fordert uns gleichzeitig heraus, *Frieden zu schaffen*, in uns selbst und in der Welt. Sie stellt diese Forderung an den Anfang des Jahres, denn es ist eine zentrale Forderung an alle Getauften, mitzuwirken an der Erlösung und Befreiung des Menschen aus Unrecht und Gewalt.

„Die Wahrheit — Kraft des Friedens“ lautet das Thema des diesjährigen „Weltfriedenstag“. — „Was ist Wahrheit?“ Mit Pilatus stellen auch wir uns diese Frage angesichts der so komplexen Problematik des ausgehenden 20. Jahrhunderts, in welchem wir so viel Un-Wahrheit, Gewalt und Un-Frieden vorfinden.

Jesus — Zeuge der Wahrheit

In der Bibel enthüllt sich uns Gott als DER, DER IST. *Ewige Wahrheit* ist einer seiner Namen. Er, der immer da IST, da sein wird: Vater der Wahrheit, der Liebe, in dem wir geborgen sind. Alles, was aus ihm hervorgeht, ist erfüllt von Wahrheit, ist Wirklichkeit, Leben, Heil. So *der Sohn*, Jesus, der Christus, der als *das Wort*, als *Zeuge der Wahrheit* in die Welt tritt, um sie heil zu machen, heim zu holen in die Wahrheit des Vaters. Alles vom Vater Ge-

schaffene ist Ausdruck seiner *Wahrheit*, Wirklichkeit des Lebens: das Weltall, die Erde, in besonderem Maße aber der Mensch — Abbild Gottes, Abbild der Wahrheit, der Wirklichkeit Gottes.

Das Thema des Weltfriedenstages macht uns nun aufmerksam, daß dort, wo wir in uns und in der Welt für die Wahrheit Gottes Raum schaffen, *Frieden möglich* wird, weil dort Leben entsteht, das das göttliche Leben widerspiegelt.

Wir wissen jedoch um unsere eigene Zerissenheit. Egoismus, Herrschsucht, Zwietracht, Gewalt entdecken wir fest verwurzelt in uns selbst, und wir finden sie wieder in maßloser Ausweitung in unserer Zeit, in unserer Geschichte.

Jesu Weg der Gewaltlosigkeit

Damit die Wahrheit Gottes uns selbst und die Welt zum Frieden führen kann, muß ein Einsatz geleistet, ein Kampf gekämpft werden, muß eine Kraft zum Tragen kommen. Diese Kraft, diesen Befreiungsweg zur Durchsetzung der Wahrheit, die Frieden schafft, hat Jesus uns aufgezeigt in seinem Wort, in seinem Leben, in seinem Tod, in seiner Auferstehung. Wir bezeichnen ihn als den *Weg der Gewaltlosigkeit des Evangeliums*.

Jesus sagt uns „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen und verleumdern. Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, so halte ihm auch die andere hin“ (Mt 5, 38—45).

Voraussetzung der Gewaltlosigkeit: Die Wahrheit, die Wirklichkeit einer Situation erkennen und Unrecht aufdecken

Man muß sich zunächst jener Kräfte bewußt werden, die menschliches Leben behindern, unterdrücken und zerstören. Gewalt und Unrecht gehen von jedem von uns aus und zugleich erleiden wir sie: Wir üben Gewalt gegen uns selbst, gegen unseren Ehepartner, im Umgang mit Kindern und Jugendlichen; Gewalt herrscht am Arbeitsplatz, in Wirtschaft und Poli-

tik, ja selbst in der Kirche; sie zeigt sich massiv und bedrohlich in der Wettrüstung, in den ideologischen Machtkämpfen, in der Spaltung zwischen armen und reichen Völkern; sie begegnet uns brutal in der Folter, im Terrorismus, in der wachsenden Zahl der Diktaturen, im Elend von Millionen Hungernden, im Mißbrauch der lebensnotwendigen Grundstoffe der Welt. Der gewaltfreie Christ deckt dieses Unrecht an seinen Wurzeln auf, und wie Jesus Christus verurteilt er es, d. h. er spricht die Wahrheit aus und weist offen das zurück, was dem Heil und dem Leben des Menschen entgegengesetzt ist.

Ist der Gewaltfreie also ein Passiver? Läßt er dem Unrecht seinen Lauf?

Jesus wich dem Unrecht nicht aus: im Gegenteil, er stellte sich ihm mit letzter Konsequenz. Der Passive weicht dem Konflikt aus. Der Laue wird aus dem Munde Gottes ausgespien (Offb 3, 14—18). Gewaltlosigkeit hat nichts mit Passivität zu tun.

Worin besteht die aktive Gewaltlosigkeit?

Wer Gewalt, psychologische und physische Waffen, Lüge, Bestechung, Herrschsucht, feiges Schweigen, Manipulation u.ä.m. als Weg zur Lösung von Konflikten zurückweist, wer sich, wie Jesus, waffenlos dem Unrecht stellt, wer die andere Wange hinhält, *leistet Widerstand* und *befreit*: konkret, geplant, mit System, aber auf einer *neuen Ebene*.

Aus der Kraft der Gewaltlosigkeit leben und wirken heißt, jene Kraft im Menschen aufzudecken und wirksam werden zu lassen, die Gott Vater uns offenbarte, als er auf die Empörung, den Haß und das Unrecht, ja auf alle Sünde der Menschheit nicht mit neuem Haß, neuer Gewalt, neuer Vernichtung antwortete, sondern das Böse aller Zeiten durch den höchsten Akt göttlicher Liebe, durch die Hingabe seines Sohnes überwand. Wollte Gott uns dadurch nicht offenbaren, daß das Böse, das Unrecht letztlich nur aus der Macht der Gerechtigkeit und Liebe — der Feindesliebe, der göttlichen Liebe —, nicht aber mit

den Mitteln des Bösen, wie wir Menschen es jahrtausendlang versuchten, überwunden werden können? Diese göttliche Macht hat er uns durch die Lehre, durch das Leben und das Kreuzesopfer Christi geöffnet. Während der drei Jahre seines öffentlichen Wirkens zeigte Jesus vergangenes und bestehendes Unrecht auf, er verurteilte es und konfrontierte die Gewissen der Menschen mit der Wahrheit. Durch Christus ist diese Macht der Wahrheit und Gerechtigkeit in jedem Menschen grundgelegt und kann in jedem wirksam werden.

Nicht um die Vernichtung des Gegners geht es, sondern darum, durch das Handeln der Betroffenen aus der Kraft dieser Gerechtigkeit und Liebe einen so drängenden Angriff auf das Gewissen der Verantwortlichen, einen so starken Druck auf die Mächtigen auszuüben, daß der Apparat, der das Unrecht konstituiert, gezwungen wird, stillzuhalten und neuen Bedingungen gemäß zu wirken. Die alte Konzeption „Aug um Aug, Zahn um Zahn“ ist überwunden durch eine neue, schöpferische Haltung: durch den Angriff der Macht göttlicher Gerechtigkeit und Liebe auf das Gewissen dessen und derer, die das Unrecht begründen. Dadurch wird das Böse an seiner Wurzel getroffen und überwunden und die Situation verändert. Niemals hat Christus Unrecht schweigend gelassen, nie darf der Christ Unrecht schweigend gelten lassen — aber er bekämpft es mit neuen Waffen, die Christus ihm anbietet, um das Unrecht zu überwinden. — Dem für das Unrecht verantwortlichen Gegner bietet sich die Möglichkeit der Umkehr und des Mitwirkens am Gemeinwohl.

Die Gewaltlosigkeit des Evangeliums — Utopie oder Einsatz für den Frieden aus der Kraft der Wahrheit?

Das sogenannte „realistische Handeln“, das auf Gewalt aufbaut und im Widerspruch zur Wahrheit Gottes steht, führt — das wird heute immer deutlicher — zur Selbstvernichtung der Menschheit: 400 Milliarden Dollar Militärausgaben 1978, Millionen Menschen, die an Hunger und dessen Fol-

gen sterben, 119 Kriege wurden zwischen 1945 und 1975 geführt, Folter in 80 Staaten der Welt, gelagerte Explosivstoffe, die die Welt mehr als 50mal total vernichten können, Verseuchung der Luft, der Erde, der Meere . . .

Sind also jene Utopisten, die etwa als Ehepartner bereit sind, sich gegenseitig anzunehmen und Konflikte aus der Kraft der Wahrheit und der Liebe auszutragen? Utopisten Eltern, die in ihre Kinder Vertrauen setzen, in Geduld und Offenheit deren Entfaltung und Verantwortlichkeit fördern? Utopisten Erzieher, die Jugendlichen helfen, ihre Aggressivität in sinnerfülltes Engagement umzusetzen?

Ist ein Utopist, wer den Zwang zum Konsum, zu Profitstreben zurückweist, um aus seinem Leben einen Dienst und um die Welt menschlicher zu machen? Sind Utopisten jene, die sich für Abrüstung einsetzen und mutig gewaltfreie Wege internationaler Konfliktlösung suchen; Utopisten, die eine gerechte Weltwirtschaftsordnung anstreben — unter notwendiger Beschränkung der Industriestaaten?

Utopist ein Gandhi, der durch den waffenlosen Einsatz seines Volkes den Kolonialismus überwand, ein M. L. King, der mit den Farbigen der USA den Rassismus vieler Generationen aus der Kraft der Menschenwürde und Liebe überwand? Utopisten die Männer und Frauen in Osteuropa, die waffenlos angesichts von Diktatur und Gefängnishaft die Menschenrechte verteidigen? Utopisten die Armen Lateinamerikas und ihre Gewerkschaftsführung, Priester und Rechtsanwälte, die sich bis zur Hingabe ihres Lebens einsetzen für die Grundrechte auf Leben, Würde und Mitverantwortung?

Utopist ein Moses, der sein Volk in die Wüste führt, damit es frei werde von Unterwerfung und Materialismus; Utopistin Maria, die dem Anruf Gottes Folge leistet und das revolutionäre Lied von der wunderbaren Kraft der Armen singt, in der sich Gott offenbart als Sieger über Hochmut und Gewalt der Mächtigen und Ungerechten aus der Kraft der Wahrheit? Utopist der Lebendige Gott, der seinen Sohn hinschenkt am Kreuz, um das Unrecht aller

Zeiten zu besiegen und in der Kraft des Auferstandenen Frieden und Versöhnung wiederherstellt? *Utopist* oder *Realist* wer glaubt, daß eine einzige Kraft Unheil in Heil, Gewalt in Brüderlichkeit zu verwandeln vermag: die Gewaltlosigkeit des Lebendigen Gottes im engagierten Handeln des Menschen?

Raymund Schwager

Der Heilige Stuhl und die Abrüstung

Auch die folgenden Auszüge aus einer Broschüre der Katholischen Sozialakademie Österreichs über „Der Vatikan zur Rüstung“ (Wien 1979) wollen zu größerer Wahrhaftigkeit, Friedenssuche und Abrüstungsbereitschaft im Bewußtsein breiter Schichten hinführen. red

Das Dokument „Der Heilige Stuhl und die Abrüstung“, das im Frühjahr 1977 den Vertretern aller UNO-Mitgliedsstaaten übergeben wurde, enthält überraschende Aussagen. Diese werden jedoch verständlich vor dem Hintergrund der Lehre des zweiten Vatikanischen Konzils und der Verlautbarungen der letzten Päpste. Auf dem Konzil gab es eine lebhafte und engagierte Diskussion zur Frage des Krieges und des Wettrüstens¹. Dabei konnten sich die Konzilsväter nicht in allem einigen. Die diesbezüglichen Aussagen in der Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“ blieben deshalb mindestens in einem Punkt zweideutig. Klar und deutlich wurde die „Verdammung des totalen Krieges“ ausgesprochen: Jede Kriegshandlung, die unterschiedslos auf die Zerstörung ganzer Städte oder weiter Gebiete und ihrer Einwohner ausgerichtet ist, ist ein Verbrechen gegen Gott und die Menschen, das eindeutig und ohne Zögern zu verwerfen ist (Nr. 80). Auch zum Rüstungswettrlauf sagt die gleiche Pastoralkonstitution ziemlich klar: Der

¹ Vgl. dazu: Die Autorität der Freiheit, hrsg. von J. Ch. Hampe, Band III, München 1967, S. 408–422. Vor allem amerikanische und englische Bischöfe wollten auch unter atomaren Bedingungen an der traditionellen Theorie vom gerechten Krieg festhalten.

Rüstungswettrlauf ist eine außerordentlich ernste Gefahr für die Menschheit und eine unerträgliche Verletzung der Armen. Wenn er andauert, ist sehr zu fürchten, daß er eines Tages all das tödliche Unheil anrichtet, zu dessen Herbeiführung er schon die Mittel bereitstellt (Nr. 81).

Diese Aussagen sind an sich eindeutig. Die unterschiedene Stellungnahme gegen den totalen Krieg ist zudem die einzige Verurteilung, die das II. Vatikanum ausgesprochen hat. Das zeigt die besonders schwerwiegende Bedeutung, die diesem Urteil zukommt. Gleichzeitig hat das Konzil aber den Staaten weiterhin „das Recht legitimer Verteidigung“ (Nr. 79) zuerkannt und in diesem Zusammenhang sogar von „militärischer Macht“ gesprochen. Da wir nun in einem Zeitalter atomarer Vernichtungswaffen leben, wurde das Recht auf legitime Verteidigung von den allermeisten als Recht auf atomare Verteidigung interpretiert. Auf diese Weise wurde die Verurteilung des totalen Krieges und des Rüstungswettrlaufes stark unterhöhlt. Die Stellungnahme des Konzils blieb deshalb weitgehend ohne Folgen.

Die große Bedeutung des genannten römischen Dokumentes liegt nun darin, daß es die doppeldeutigen Aussagen des letzten Konzils klärt. Dies geschieht erstens dadurch, daß der Begriff „Recht auf legitime Verteidigung“ präziser gefaßt wird. Nun heißt es in voller Übereinstimmung mit der Verdammung des totalen Krieges, daß dort, wo Massenvernichtungswaffen zum Einsatz kommen könnten, nur das Recht und die Pflicht für einen *gewaltfreien Widerstand* bleibt. Ferner wird nicht bloß der totale Krieg an sich, sondern auch die systematische Vorbereitung dazu, nämlich der Rüstungswettrlauf, ebenso scharf abgelehnt und verurteilt. Er wird als Gefahr, Unrecht, Irrtum, Vergehen und Wahnsinn verurteilt.

Das eigentliche Problem dieser Stellungnahme dürfte darin liegen, daß ihr vorläufig wohl die meisten Menschen und auch die Mehrzahl der Katholiken nicht zustimmen werden. Alle Regierungen der größeren Staaten müßten andernfalls ihre Verteidigungspolitik ändern. Sogar die